

cpm

FORUM

FÜR RÜSTUNG, STREITKRÄFTE UND SICHERHEIT

2 | 2022



13,90 €
15,50 CHF



DIE BUNDESWEHR IN DER LV/BV STRUKTUR

Das Thema Landes- und Bündnisverteidigung ist wieder in das Zentrum militärischen Denkens gerückt. Diese Ausgabe wird sich mit unterschiedlichen Aspekten der LV/BV beschäftigen und sie aus verschiedenen Perspektiven beleuchten.

TOBIAS STRAHL

NEUER KRIEG NACH ALTEM DREHBUCH

Wie Russland die Ukraine und ihre Kultur zerstört



Ніс locus, ubi mortui docent vivos.
Тут місце, де мертві вчать живих.
המקום מלמד את החיים במקום הזה

Als Mitarbeiter der Vereinten Nationen (VN) die Kriegsverbrechen im Bosnienkrieg (1992-1996) untersuchten, machten sie im August 2004 im ostbosnischen Städtchen Foča eine weitere grausige Entdeckung: Alle 16 Moscheen Fočas waren unmittelbar nach der serbischen Einnahme der Stadt im April 1992 gesprengt worden. Unter den so zerstörten Monumenten war auch die Aladža-Moschee (die Vielfarbige), gebaut 1550. Die Mitarbeiter der VN fanden die Trümmer des Kulturdenkmals verscharrt am Ufer des Flüsschens Cehotina – zusammen mit dutzenden Leichen der Menschen, die ihre Gemeinde gebildet hatten (BEVAN, 2006, 44). Zwischen Trümmerbrocken lagen Körperteile und persönliche Gegenstände. Auf besonders eindrückliche und grausame Weise haben die Kriege in Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Kosovo gezeigt, dass ein untrennbarer Zusammenhang besteht zwischen der gezielten Zerstörung von Kultur und dem Genozid an den Menschen, die diese Kultur repräsentieren.

Es ist nun über drei Wochen her, dass ich am Morgen des 18. März mit Nadiia Koval telefonierte. Nadiia ist Ukrainerin. Mit ihren Eltern ist sie vor dem Krieg, den Russland gegen die Ukraine entfesselt hat, aus Kiew nach Lwiw im Westen der Ukraine geflohen. Hier lebt sie aus einem Koffer, ihrem einzigen Reisegepäck. Wie lange das so bleiben wird, kann keiner sagen. Über Freunde in der Ukraine habe ich Nadiias Telefonnummer erhalten. Seit anderthalb Jahrzehnten forsche ich zum Zusammenhang von Kulturzerstörung und Genozid – und Nadiia leitet die Abteilung Analyse des erst 2018 gegründeten Ukrainischen Instituts. Als dessen Vorbild diente das deutsche Goethe-Institut. Wie dieses die deutsche, sollte das Ukrainische Institut die Kultur der Ukraine in der Welt bekannt machen. Doch dann überzog Russland, nachdem es 2014 bereits den Osten des Landes überfallen und die Halbinsel Krim annektiert hatte, das ganze Land mit einem furchtbaren Krieg. Jetzt wird das ukrainische Kulturerbe tatsächlich aller Welt bekannt. Doch ganz anders als die 37-jährige Politikwissenschaftlerin und ihre Kollegen sich das vorgestellt hatten: durch seine Zerstörung. Ihre neue Aufgabe können die Mitarbeiter des Instituts eigentlich nicht bewältigen. Sie ist eine Zumutung. Der blanke Horror. Sie besteht darin, zu retten, was zu retten ist, und ansonsten die Zerstörung der Kultur ihrer Heimat, der Ukraine, zu dokumentieren, die bereits jetzt unvorstellbare Ausmaße angenommen hat. Ganz so als wären sie gezwungen, der eigenen Beerdigung zuzusehen und diese zu beschreiben.

Am Morgen unseres Telefonats hat Nadiia eine kurze Nacht hinter sich. Längst ist der Krieg auch in Lwiw im Westen des Landes angekommen. „Ich gehe immer schon sehr früh ins Bett“, sagt sie. „Meist gibt es Alarm zwischen drei und vier am Morgen, dann müssen wir in den Schutzkeller. Wenn ich zeitig schlafen gehe, habe ich wenigstens ein paar Stunden Ruhe.“

► Nadiia Koval leitet die Abteilung Analyse des Ukrainischen Instituts.

Foto: Valentyn Kuzan

◄ Durch russischen Beschuss beschädigtes Holocaustmahnmal nahe der Stadt Charkiw.

Foto: Marienko Andrew



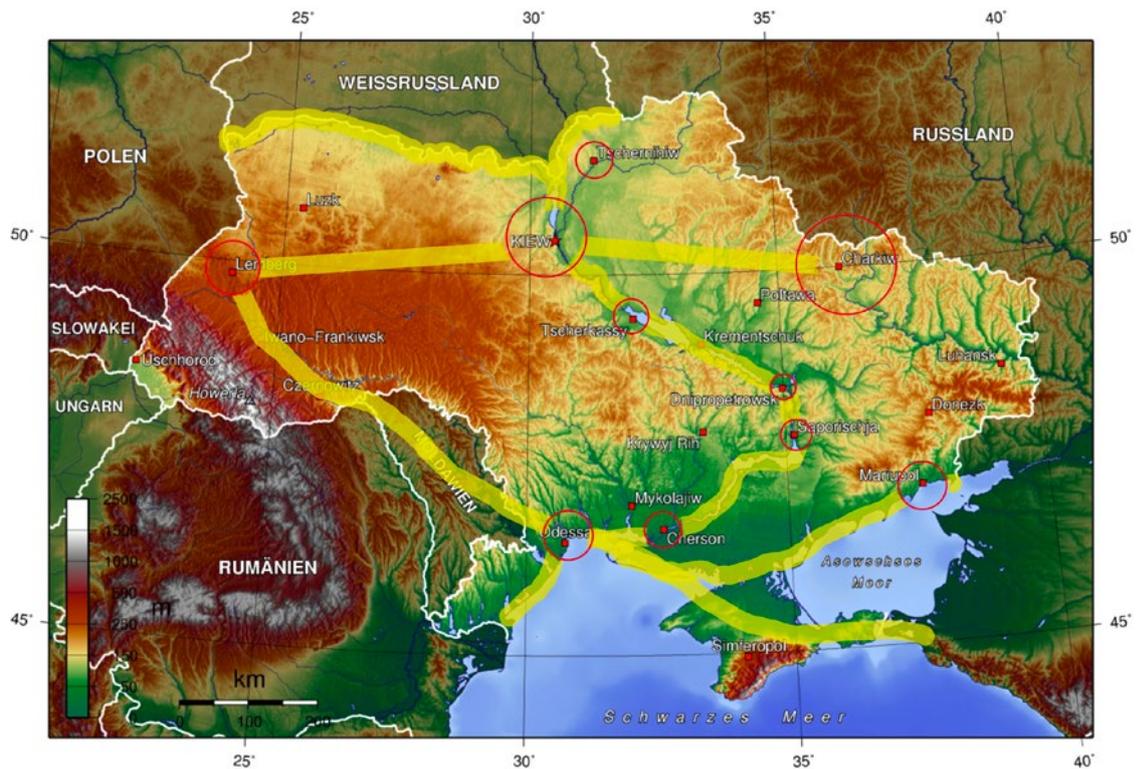
In der Nacht zuvor schlugen die russischen Raketen um den Flughafen in Lwiw ein – nicht weit entfernt von der provisorischen Unterkunft, die Nadiia mit ihren Eltern teilt.

Seither erreichen mich täglich Bilder aus dem Archiv des Ukrainischen Instituts per Mail: Charkiv, Chernihiv, Donezk, Mariupol, Mykolajiw, Otkyrka, Sumy, Zhytomyr – zerstörte Kirchen, Klöster, Schulen, Theater, historische Architektur. Mitte März umfasste die Liste der Verheerungen bereits hunderte Objekte in 85 Städten und Gemeinden. Und sie wird täglich länger. Dann geht die Nachricht vom Massaker von Butscha durch die Medien. Russland leugnet jede Verantwortung. Im Netz kursiert ein russischer Aufruf zur Vernichtung der Ukraine (FAZ, HANFELD, 4. April 2022). Es ist keine unsachliche Spekulation, wenn wir annehmen, dass uns in den nächsten Wochen zahlreiche weitere Horrormeldungen wie die aus Butscha erreichen werden. Denn diese in aller Öffentlichkeit exekutierten Gräueltaten gehören zum Kern der russischen Strategie. Sie folgen einem bekannten Drehbuch.

Ich bin wieder im zerfallenden Jugoslawien der 1990er Jahre. In Bosnien, Kroatien, Kosovo. Was wir jetzt sehen, ist uns seit langem bekannt. Das, was sich gegenwärtig in der Ukraine ereignet, hat sich, unter anderen Vorzeichen, vor einiger Zeit ganz ähnlich schon einmal in Europa abgespielt. Es ist dieselbe Handschrift, die gleiche Strategie nach einem identischen Skript und mit einem ähnlichen Ziel. Das verwundert nicht, denn in einigen Fällen handelt es sich sogar um die gleichen Täter. Bei allem Schmerz und Horror, den das mit sich bringt: es lohnt sich, noch einmal genauer hinzusehen.

► Abb. 1: Die Karte der Ukraine zeigt die topografischen Besonderheiten inklusive des Dnjepr-Tales. Stilisiert eingetragen sind die Grenze mit Weissrussland und die Schwarzmeerküste sowie die Hauptachsen der Versorgungsrouen in Form von Hauptverkehrsstraßen, Wasserwegen und Eisenbahn. Aus der Vogelperspektive betrachtet erscheinen diese wie ein „Z“ und ein auf der Seite liegendes „V“.

Grafik: Open Source, Wikimedia Commons.



Als die Jugoslawische Nationale Armee (JNA) im Juni 1991 zunächst Slowenien, dann Kroatien und 1992 schließlich Bosnien und Herzegowina überfiel, war sie nach Zahlen und Bewaffnung eine der stärksten Streitkräfte Europas. Da die JNA Anfang 1991 bereits ausschließlich aus serbischen und montenegrinischen Soldaten bestand und durch einen rein serbischen Generalstab aus Belgrad geführt wurde, sprach man zu Recht bald von einem Überfall Serbiens auf seine Nachbarn. Das Ziel dieses Krieges war denkbar einfach: die Eroberung von Territorium und die Vereinigung aller Serben inklusive der serbischen Minderheiten in Kroatien, Bosnien und Kosovo in einem großen serbischen Staat. Da sich ein Angriffskrieg mit einer solchen Zielstellung vor der internationalen Staatengemeinschaft nicht rechtfertigen ließ, sprach die serbische Regierung unter Slobodan Milošević stattdessen offiziell vom „Schutz der serbischen Minderheiten“ vor einer angeblichen Aggression der Kroaten, Bosnier und Albaner.

Dabei befanden sich die serbischen Streitkräfte von Anfang an in einem Dilemma: zwar verfügten sie über das gesamte Arsenal an schweren und leichten Waffen einer konventionell gerüsteten Armee, zwar hatten sie – anders als Kroaten, Bosnier und Kosovo-Albaner – eine schlagkräftige Luftwaffe und Marine – jedoch mangelte es ihnen an Personal. Kroaten und Bosnier wollten nicht gegen ihre eigenen Landsleute kämpfen und hatten die gemeinsamen Streitkräfte bereits im Frühjahr 1991 verlassen. Serbische Wehrpflichtige desertierten in Scharen und die Moral in der Truppe war denkbar niedrig. Zudem hatte die serbische Führung offenbar den Kampfesmut von Kroaten, Bosniern und Albanern unterschätzt. Vom technischen Standpunkt weit unterlegen, leisteten sie nichtsdestoweniger erbitterten Widerstand. Die serbische Führung wechselte daraufhin die Strategie. Das Grauen, was damit entfesselt wurde, sollte unter dem Begriff der „ethnischen Säuberung“ traurige Berühmtheit erlangen. Unter anderem

der deutsche Journalist Erich Rathfelder beobachtete und beschrieb damals vor Ort die Techniken, die sich hinter dem Euphemismus verbargen. Das Dossier der Vereinten Nationen zu den Gräueltaten umfasst 6.000 A4-Seiten.

Das Vorgehen war ebenso einfach wie brutal: die größeren Städte in den umkämpften Gebieten wurden eingekesselt und für Monate wie etwa Osijek und Vukovar in Kroatien, oder sogar für vier Jahre wie Sarajevo in Bosnien, täglich mit Artillerie, Panzern und Kampfflugzeugen in Trümmer geschossen. Wenn die Moral der Verteidiger am Boden war, erledigten irreguläre Söldnertruppen wie etwa die „Arkan Tigers“ des Kriegsverbrechers Željko Raznatović oder die „Weißen Adler“ Mirko Jovičić den Rest. In Bosnien und Herzegowina wurden so ganze Landstriche entvölkert. Die besondere Brutalität der Irregulären hatte Kalkül: die mit voller Absicht in aller Öffentlichkeit exekutierten Morde, Folter und Vergewaltigungen schufen eine Aura der Grausamkeit um die paramilitärischen Einheiten (MALCOLM, 2002, 236). Bereits das Gerücht ihrer Ankunft trieb ganze Gemeinden kampflos in die Flucht. Das hatte zwei wesentliche Vorteile für die Irregulären: als Mörder und Plünderer waren sie vor allem auf Profit aus und wenig kampfstark. In den durch Angst entvölkerten Gebieten brauchten sie so weder offene Kämpfe noch Partisanenangriffe zu fürchten.

Hinter dieser Strategie der verbrannten Erde stand der jugoslawische Verteidigungsminister und Armeegeneral Veljko Kadijević. Anders jedoch als etwa der serbische Präsident Slobodan Milošević oder der bosnische Serbenführer Radovan Karadžić konnte Kadijević für die durch ihn befohlenen Kriegsverbrechen nicht zur Rechenschaft gezogen werden – 2001 floh er nach Russland, bekam von Wladimir Putin, der dort eben erst Präsident geworden war, die russische Staatsbürgerschaft verliehen und verstarb dort 2014 unbehelligt im Alter von 89 Jahren. Bis zu seinem Tod propagierte Kadijević in Interviews und Publikationen die Lesart, nach der angeblich die USA, Groß-

britannien und Deutschland mit ihren imperialen Bestrebungen Jugoslawien in den Krieg getrieben und zerstört hätten.

Kaum zufällig ist ebenfalls, dass der russische Geheimdienstoffizier Igor Wsewolodowitsch Girkin alias „Igor Strelkov“ bereits 1992 in Bosnien auf serbischer Seite aktiv war. Strelkov gehört heute zu den führenden Köpfen der russischen paramilitärischen Kräfte. Er fehlte bei keiner der Operationen gegen die Souveränität der Ukraine – von der Besetzung der Krim bis zum Überfall auf den Donbas. Überdies ist Girkin einer der drei Verantwortlichen, die für den Abschuss des zivilen Linienflugs MH17 über der Ukraine angeklagt sind.

Eine herausragende Rolle in den Postjugoslawischen Kriegen und dem Strategiewechsel darin spielte die besondere Topografie der Balkanhalbinsel (Abb. 2). Im Kroatienkrieg (1991) eroberten die serbischen Truppen zunächst die Gespanschaften entlang der Grenzflüsse Save und Una von Slawonien im Nordosten bis Dalmatien im Südwesten. Damit war Bosnien von vier Seiten eingekesselt. Zu beherrschen war das gebirgige Land jedoch nur, wenn man das Tal der Bosna von Slawonien bis Sarajevo und das Tal der Neretva vom Berg Igman bis zur Mündung in die Adria mit den darin liegenden Städten Sarajevo und Mostar kontrollierte. Durch diese beiden Täler, die Bosnien vom Norden nach Süden durchschneiden, führen die wichtigste Hauptverkehrsstraße und die einzige Eisenbahnverbindung. Sie sollten die serbischen Gebiete in Slawonien mit denen in Dalmatien verbinden. Die Eroberung von Sarajevo und Mostar sowie des Gebiets nördlich der Bucht von Kotor einschließlich der Hafenstadt Dubrovnik war somit zwingende Voraussetzung für den Erfolg der serbischen Operationen in Bosnien. Als Serbien damit scheiterte, verlagerte es seine militärischen Aktivitäten in den Osten und Süden Bosniens. In Operationen von ungeheurer Brutalität, angestachelt durch die Wut über

zahlreiche militärische Niederlagen, vertrieben serbische Einheiten mit den oben beschriebenen Kriegsverbrechen gegen Kultur und Menschen alle nichtserbischen Menschen aus der Region, die heute die Republika Srpska (RS), eine der beiden Entitäten Bosnien-Herzegowinas, bildet. Dieses Vorgehen wurde übrigens von den serbischen Soldaten und Medien selbst als „Očišćenje“ (Säuberung, Reinigung) beschrieben. Doch die Vertreibung der nichtserbischen Bevölkerung war nicht über Nacht zu bewerkstelligen. Die dafür nötige Zeit verschaffte sich die serbische Führung, indem sie immer wieder Verhandlungsbereitschaft vortäuschte und so die internationale Staatengemeinschaft hinhielt. Dabei gab es aus serbischer Sicht gar nichts zu verhandeln. Das Ziel der Aggression stand von vornherein unverrückbar fest. Alle Diplomatie war lediglich Makulatur, sie gehörte zu dem Propagandanebel, den Serbien sorgfältig inszenierte. Die „Säuberung“ Ost- und Südbosniens und die Gründung der Republika Srpska wurde so zum einzigen „Erfolg“ Serbiens überhaupt in den Postjugoslawischen Kriegen. Bis heute erpressen nationalistische Politiker wie der bosnische Serbe Milorad Dodik mit der Republika Srpska nicht nur die bosnische Föderation, sondern auch den Westen von Europa bis Übersee. Überdies gilt die politische Führung der RS als Putin treu ergeben.

Eine ganz ähnliche Situation können wir heute im Krieg Russlands gegen die Ukraine beobachten. Bildet man die geografischen Besonderheiten der Ukraine in der Karte ab und bezieht dazu den Verlauf der Hauptverkehrsrouten (Wasserstraßen Pripjat, Dnjep, Eisenbahn, Autobahnen) inklusive der an diesen Routen liegenden großen Städte ein, ergeben diese aus der Vogelperspektive die Buchstaben „Z“ und ein auf der Seite liegendes „V“ (Abb. 1). Wenn die Eroberung und Sicherung der kriegsentscheidenden Versorgungsrouten ein Kriegsziel des

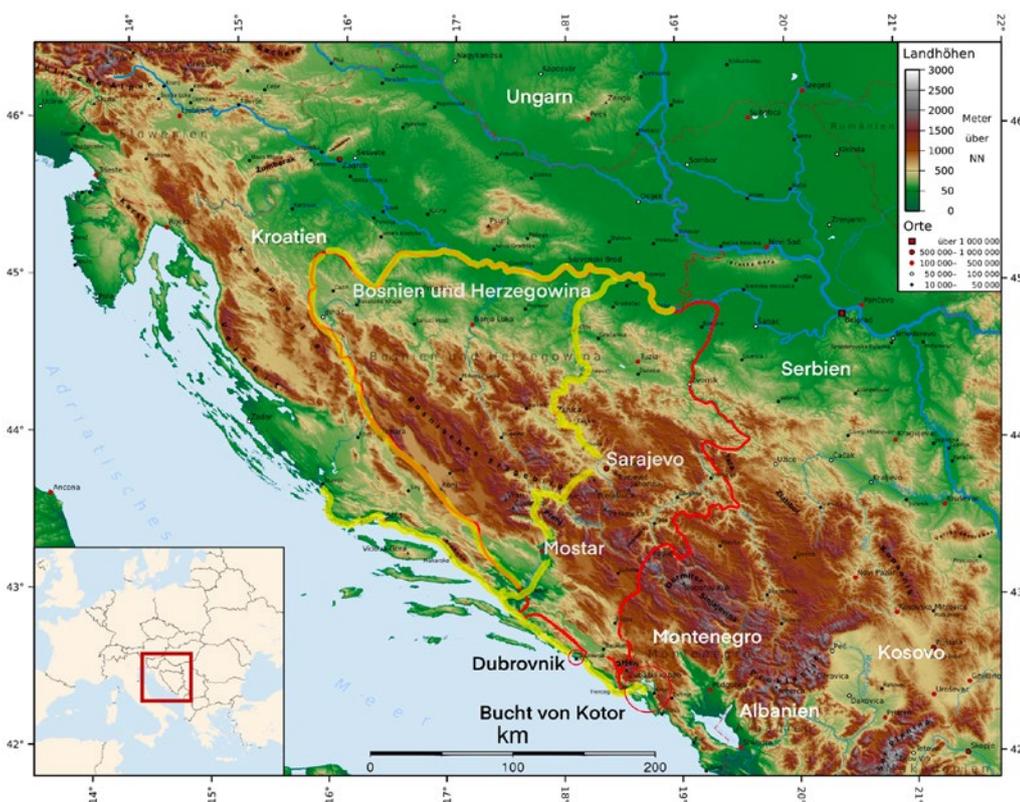


Abb.2: Die Karte zeigt die topografische Besonderheit Bosniens und Herzegowinas. Gelb eingezeichnet ist die von 1991 bis 1995 bestehende serbische Einkesselung des Landes auf kroatischem Territorium sowie die des Bosna- und Neretvatal mit den Städten Sarajevo und Mostar. Des Weiteren gelb eingetragen ist der serbische Angriff auf Dalmatien (Kroatien) von der Seeseite, die Stadt Dubrovnik und die Bucht von Kotor (Montenegro).

Grafik: Wikimedia Commons; Bearbeitung Tobias Strahl.

Putin-Regimes waren, wovon wir ausgehen können, dann ist Russland im Krieg gegen die Ukraine krachend gescheitert. Viel wichtiger als die symbolischen Repräsentationen des Krieges Russlands sind jedoch die Folgen, die dieses Scheitern nach sich zieht. Die russischen Einheiten wenden sich nun – wie vor dreißig Jahren Serbien in Bosnien – nach Osten und Süden, um den Donbas vollständig zu erobern. Wie Butscha zeigt, geben sich, ebenso wie die serbische Soldateska damals, auch die paramilitärischen Verbände Russlands heute keinerlei Mühe, ihre Grausamkeiten zu verbergen – im Gegenteil. Aus den „Arkanovci“ des Serben Željko Raznatović sind die „Kadyrovci“ des Tschetschenen Ramsan Kadyrov geworden. Als Soldaten konnte und kann man diese Marodeure und Mörder kaum bezeichnen, noch weniger als „Elitekämpfer“. Aber sie erfüllen ihren Zweck: ihre Verbrechen sorgen für namenlose Angst unter der Zivilbevölkerung. So wird im Osten der Ukraine ein Konstrukt ähnlich der Republika Srpska in Bosnien und Herzegowina geschaffen. Sollte der russische Plan der „ethnischen Säuberung“ der Ostukraine erfolgreich sein, wird Russland über Jahrzehnte eine Hand in der Politik der Ukraine und einen Gegenstand zur fortgesetzten Erpressung des Westens haben.

Und noch in einem anderen wesentlichen Punkt folgt der Krieg gegen die Ukraine dem Skript der serbischen Aggression der 1990er Jahre. Bereits 2014 haben die britischen und US-amerikanischen Journalisten Peter Pomerantsev und Michael Weiss neben verdeckten Militäreinsätzen, Desinformation und wirtschaftlicher Erpressung Kultur als wesentliche Waffe im Arsenal Putins gegen andere Staaten beschrieben. Russland unter Wladimir Putin hat über Jahre ein kulturelles Narrativ entwickelt und in zahlreichen Publikationen verbreitet, dass



zur Rechtfertigung jeder Form der Aggression gegen Dritte dient. So wie eben jetzt gegen die Ukraine. Die Anfang Juli 2021 veröffentlichte Nationale Sicherheitsstrategie des Kreml beinhaltet erstmals einen ganzen Abschnitt, der sich dem Schutz traditioneller russischer spiritueller und moralischer Werte, kultureller und historischer Erinnerung widmet. Darin wird explizit gegen die „Verwestlichung der Kultur“ Stellung bezogen und die „Bewahrung des Vereinigten Kulturraums“ Russlands als Ziel angegeben. Nur zehn Tage später, am 12. Juli 2021, behauptete Putin in einem auf der Internetseite des Kreml veröffentlichten Essay, dass „Russen und Ukrainer ein Volk sind – ein einziges Ganzes“. Kurz nach dem Überfall auf die Ukraine Ende Februar veröffentlichten wiederum die russischen Staatsmedien Ria Novosti und Sputnik versehentlich einen offenbar vorformulierten Text, der Russland zum Sieg in der Ukraine gratulierte – Minuten später aber wieder aus dem Netz verschwand. Unter der Überschrift „Der Aufstieg Russlands und die neue Welt“ schreibt dort





- ◀ Durch russische Angriffe vollständig zerstörte Schule in Zhytomyr.
- ▲ Die Kirche der Heiligen Fürbitte in Malin im Oblast Zhytomyr wurde durch russischen Beschuss schwer beschädigt.
- ▶ Die Holzkirche Geburt der Heiligen Jungfrau (1862) in Vyazivka im Oblast Zhytomyr wurde durch russischen Beschuss schwer beschädigt.
- ▼ Ein neoklassizistisches Gebäude im Stadtzentrum von Charkiw ist durch russische Angriffe schwer beschädigt.

Fotos: Ukrainisches Institut

ein Autor mit dem Namen Petr Akopov: „Russland stellt seine Einheit wieder her [...] und versammelt die russischen Völker in ihrer Ganzheit als Großrussen, Weißrussen und Kleinrussen [gemeint sind Ukrainer[!], T. S.]“.

Der Kopf hinter diesem aggressiven kulturellen Nationalismus ist der russische Neofaschist Aleksandr Dugin. Er gilt als einflussreicher Ideengeber und Berater Wladimir Putins. Maßgeblich in zwei Texten, den „Grundlagen der Geopolitik“ (orig.: Основыгеополитики (геополитическоебудущееРоссии) 1997) und „Das große Erwachen gegen den Great Reset: Trumpisten gegen Globalisten“ (2021 vertritt Dugin einen auf Russland zugeschnittenen kulturellen Neoimperialismus. Dugins Bezugnahmen bilden hauptsächlich die Schriften des italienischen bzw. russischen Faschisten Julius Evola (1898-1974) und Iwan Alexandrowitsch Iljin (1883-1954). Es verwundert nicht, dass sich extreme Rechte in Europa ebenso wie in Übersee hinter Dugin und dessen kruden Thesen versammeln.

Die Formulierungen, Bezugnahmen und Rechtfertigungen in den russischen Dokumenten sind nahezu identisch mit denen der serbischen Propaganda der 1990er Jahre, einzig die Namen sind andere. Wie Putin-Russland heute, vertrat auch die serbische Führung damals einen aggressiven kulturellen Nationalismus. Dessen pseudo-intellektuelle Basis bildeten Veröffentlichungen vor allem der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste (Srpska Akademija Nauka i Umetnost). Deren Referenz wiederum bestand unter anderem in der Schrift „Načertanije“ (etwa: Entwurf) Ilija Garašanins (1812-1874), der darin ein „Großserbien“ (Velika Srbija) propagierte und andere Volksgruppen dabei ignorierte. Ebenso wenig wie Wladimir Putin gegenwärtig war auch der serbische Präsident Slobodan Milošević kein orthodoxer Christ, sondern wie Ersterer vielmehr ein mediokrer Funktionär aus der zweiten Reihe der Nomenklatur der untergegangenen kommunistischen Herrschaftsclique. Wie Putin hatte jedoch



auch Milošević das enorme Integrationspotential der Orthodoxen Kirche erkannt. Beide umwarben bzw. umwerben diese öffentlich und erhielten bzw. erhalten dafür den Segen des Patriarchen für ihre Kriege. So tragen auch heute die gesellschaftlichen und religiösen Eliten Russlands und die Masse der Russen den Angriffskrieg gegen die Ukraine ebenso mit wie in den 1990er Jahren ein Großteil der Serben die Kriege gegen Slowenien, Kroatien, Bosnien und Kosovo. Und ebenso konsequent und skrupellos wie Serbien damals setzt die Administration Putins ihren kulturellen Nationalismus auch in die Tat um. So beschreibt ein Dokument der UNESCO aus dem Jahr 2016 die Zerstörung des authentischen Kulturerbes der Krim nach der völkerrechtswidrigen Besetzung durch Russland zugunsten eines russischen Kulturprogramms, das die Krim als „urussisches Territorium“ ausweisen soll. Nicht anders waren die Serben in den durch sie eroberten Städten verfahren.

Die Zerstörung des ukrainischen Kulturerbes, die das Ukrainische Institut nun dokumentiert, zeigt unmissverständlich den unauflösbaren Zusammenhang von Genozid und Kulturzerstörung. Eine Kultur, die als eigenständige aus Sicht des Kreml nicht existiert, wird in diesem Krieg ebenso wenig geschont, wie die Menschen, die sich zu ihr bekennen. Lässt man den Kreml gewähren, geht es um nichts weniger als die Auslöschung einer Kultur und ihrer Repräsentanten. Die Kriege in Jugoslawien haben uns gelehrt, dass derlei Pläne keine Fantasie hysterischer Historiker und Kunstwissenschaftler sind, sondern vielmehr bittere Realität.

AUTORENINFO: Tobias Strahl (* 1978) forscht seit anderthalb Jahrzehnten zum Zusammenhang von Kulturzerstörung und Genozid. 2016 wurde er an der TU Dresden mit einer Arbeit zur Kulturzerstörung in den Kriegen in Jugoslawien promoviert und durch die Philosophische Fakultät der TU Dresden für seine Arbeit ausgezeichnet. Tobias Strahl ist Mitglied des International Council on Monuments and Sites (ICOMOS) und Offizier der Reserve der Bundeswehr im Dienstgrad Major, beordert als Interkultureller Einsatzberater am Einsatzführungskommando der Bundeswehr. Für die Bundeswehr war Tobias Strahl zwischen 1999 und 2011 als Unteroffizier und Offizier in vier Auslandseinsätzen in Kosovo und Afghanistan. Tobias Strahl lebt und arbeitet seit 2017 dauerhaft in Sarajevo, Bosnien und Herzegowina.